

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

---

Author: Loth, Heinz-Jürgen  
Title: “\$PHesiodus, ca. 8./7. Jh., Theogonie“  
  
Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte  
Leiden [u.a.]: Brill  
  
Volume: 35 (4)  
Year: 1983  
Page: 367  
ISSN: 1570-0739  
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007383X00097>

---

The review is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

*Hesiod: Theogonie*: Hrsg., übers. u. erl. v. Karl Albert (Texte zur Philosophie; Bd. 1), A. Henn Verlag, Kastellaun (Verlag Hans Richarz, St. Augustin) 1978, 137 pp.

Die um 700 v. Chr. entstandene *Theogonie* Hesiods erzählt von der Schöpfung der Welt und zeigt anhand der aufeinanderfolgenden göttlichen Genealogien, wie sich Schritt für Schritt aus dem Chaos eine als funktionelle Einheit verstandene Götterwelt entwickelt. Dieser Entwurf der griechischen Götterwelt hat nahezu kanonische Autorität erlangt. Aus diesem Grunde gehört das Werk auch zu den wichtigeren Texten für das Studium der griechischen Religionsgeschichte.

Die hier anzuzeigende erste griechisch-deutsche Ausgabe wird man daher dankbar aufnehmen, auch wenn der Hrsg. „die philosophischen Aspekte der Hesiodischen *Theogonie* in den Vordergrund rückt“ (37). Und damit sind wir bei der schwierigen Frage, wie Hesiods Werk zu interpretieren ist. In seiner konzisen Einleitung (9—39) zeigt der Hrsg. die unterschiedlichen Positionen in der philosophischen Interpretation der *Theogonie* auf. Die kritische Analyse, die auch die Einschätzung Hesiods durch die älteren griechischen Denker berücksichtigt, läßt den Hrsg. in diesem nicht uneingeschränkt den Philosophen sehen, auch wenn „seine Bedeutung für die Philosophie der Griechen . . . jedoch unbestritten (ist). Er ist eine Gestalt des Übergangs zwischen dem mythischen und dem philosophischen Denken“ (37).

Aus der Sicht des Religionshistorikers ist Hesiod, obwohl noch der „période mythopoétique“ zugeordnet (H. Pinard, de la Boullaye), bereits auch dem „theologisierenden Rationalismus“ zuzurechnen (Max Weber). Wie Christine Leclerc am Beispiel der beiden Gestalten Aphrodite und Athene nachgewiesen hat, ist hier der Mythos nicht nur ein „Kosmos der Worte“: „Von den *mèdea* des Uranos zu denen des Zeus erfolgt eine Bewegung von einer Welt, die gebunden ist an die körperliche Ordnung, zu einer an die sozio-politische Ordnung gebundenen Welt“ (*Le mythe hésiodique entre le silence et les mots*, in: *Revue de l'Histoire des Religions* 194 [1978] 17). Dem Mythos kommt folglich eine paradigmatische Funktion zu, die Leclerc auch als die im Mythos innewohnende „ideologische Wirkungskraft“ bezeichnet. Der Hrsg. sieht dagegen in der Zusherrschaft und dem Gedanken der Rechtsordnung des Zeus eine Entwicklung, die zum Ordnungsgedanken überhaupt und am Ende zum Gedanken des Systems und der Einheit führt (27). In diesem Zusammenhang wird auch zutreffend von einem tendenziellen Monotheismus gesprochen. So drängt sich der Schluß auf, daß das mythische Denken hier ganz offensichtlich strikten Gesetzen folgt und daß Mythos und rationales Denken keine unvereinbaren Gegensätze zu sein scheinen.

Heinz-Jürgen Lotb